

Von Direktwahl hält die Regionalversammlung nicht viel

Wechsel | Nach Weggang von Dirk Büscher wird Matthias Proske zum neuen Verbandsdirektor gekürt

■ Von Roland Buckenmaier

Kreis Calw/Kreis Freudenstadt. Matthias Proske (40), Referent im Bayrischen Staatsministerium in München, hat sich einen historischen Tag ausgesucht, um zum neuen Verbandsdirektor des Regionalverbands Nordschwarzwald gewählt zu werden: den Tag, als Donald Trump zum amerikanischen Präsidenten gewählt wurde und 27 Jahre zuvor die Mauer fiel. Doch blühende Landschaften für den Nordschwarzwald zu versprechen, wie es damals nach der Wende Kanzler Kohl getan habe, das traute er sich denn doch nicht.

Es schien auf ein Kopf-an-Kopf-Rennen hinauszulaufen.

■ Sprücheklopfer

» Im Gegensatz zu den Amerikanern haben wir drei gute Bewerber – die hatten nicht mal einen«

Altensteigs Bürgermeister Gerhard Feeß vor der Wahl des Verbandsdirektors

Elf Bewerber hatten sich ursprünglich auf diesen Chefposten in der Geschäftsstelle Pforzheim beworben – mit einer Besoldung von B2/B3 dotiert wie ein Bürgermeister einer 10000-Einwohner-Stadt. Frei geworden war die Stelle, weil Dirk Büscher ins Pforzheimer Rathaus wechselte. Im Juli war er zum Ersten Bürgermeister der Goldstadt gewählt worden. Drei Kandidaten kamen in die engere Wahl und stellten sich und ihre Ziele gestern der Verbandsversammlung vor. Alle drei brachten die wichtigsten Kriterien mit: fundierte Kenntnisse in Fragen der Raumordnung – Kernaufgabe des Verbands. Das kurze Statement von Andreas Eul, Umweltreferent der Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald, hinterließ im Gremium am wenigsten Eindruck. Es lief auf einen Zweikampf zwischen dem 40-jährigen bayrischen Landesbeamten Matthias Proske und Sebastian Wilske dem stellvertretenden Verbandsdirektor beim benachbarten Regionalverband Mittlerer Oberrhein in Karlsruhe hinaus. Obgleich in

seiner beruflichen Vita der ständige Wechsel das Beständige war, obsiegte Proske klar mit 31 Stimmen gleich im ersten Wahlgang. Auf Nachfrage nach seinen »kurzen Standzeiten« hatte er vor der Wahl beteuert, »mindestens eine Legislaturperiode« hier bleiben zu wollen. Nach gewonnener Wahl gratulierten ihm sein Vorgänger Dirk Büscher, dem vom Verbandsvorsitzenden Jürgen Kurz für seine »überzeugende Leistung« gedankt wurde, genauso wie dessen Vorgänger Jens Kück und Winfried Scheuermann.

Zuvor hatte sich das Gremium mit der Frage befasst, ob im Schulterschluss mit der Arbeitsgemeinschaft der Regionalverbände das Land Baden-Württemberg aufgefordert werden soll, den Regionalverbänden mehr Machtfulle einzuräumen. Bislang darf der Regionalverband nur 49 Prozent von Institutionen oder Gesellschaften inne haben. Denkbar wäre eine solche Machtausweitung im Nordschwarzwald auf den Feldern Wirtschafts-, Tourismus- oder Kulturförderung. Die Initiative soll eine Mehr-



Der neue Verbandsdirektor Matthias Proske (von rechts) wurde von seinen Vorgängern Dirk Büscher, Winfried Scheuermann und Jens Kück beglückwünscht.
Foto: Fritsch

heitsbeteiligung möglich machen.

Rainer Prewo (SPD) hielt indes nichts von einem solchen »leeren Weihnachtsgeschenk an uns selber«. Zuerst müsse man doch definieren, welche Gesellschaften infrage kommen, bevor man »institutionell rumfuhrwerk«. Kurzum: Der Antrag sei »beinahe schlampig und unausgegrenzt«.

Die Mehrheit blieb indes dabei und segnete die Grundsatzentscheidung. »Mehrheitsbeteiligungen im Regio-

nalmanagement« möglich zu machen, ab. Abgelehnt wurde der Antrag der Grünen, die Verbandsmitglieder künftig direkt wählen zu lassen. »Wer mehr Zuständigkeit fordert«, argumentierte der Grüne Philipp Jourdan, »muss sich auch weitergehend legitimieren.« Sozialdemokrat Prewo sympathisierte zwar mit dem Antrag, hatte aber seine Zweifel, ob das mit Blick auf ein voraussichtlich verheerende Wahlbeteiligung »das Richtige ist«.

► Kommentar

Kommentar

Von Roland Buckenmaier



Näher am Volk

Sozialdemokrat Rainer Prewo hätte wohl recht behalten mit seiner Prophezeiung, dass die Direktwahl der Regionalversammlung mit einer desaströsen Wahlbeteiligung enden würde. Genau diese Forderung hatten die Grünen aufgestellt. Und ihre Argumentation war stringent: Wenn der hoch dotierte 52-köpfige Club, stark besetzt mit Bürgermeistern und Landräten, schon auf mehr Macht auf Feldern wie Wirtschafts-, Tourismus- oder Kulturförderung dringt, sollte er sich über die Direktwahl des Volkes besser legitimieren. Das Gremium lehnte die Forderung mit großer Mehrheit ab – frei nach dem Motto: gerne mehr Macht, aber lass bitte das Volk außen vor. Ob das ankommt? Bevor man nach neuen Instrumenten greift, um regional stärker Einfluss zu nehmen, tut die Regionalversammlung gut daran, die Nähe zum Bürger zu suchen. Da ist noch viel Luft nach oben.